

Erfahrungen teilen, Wissen vermehren, kollektive Kreativität

Am 12./13. Mai 2017 fand mit einer Gruppe von 18 erfahrenen Aufstellungsleiter/innen die Gründungsveranstaltung der infosyon AKADEMIE in den Räumen der Universität Bremen statt. Die Gruppe setzte sich mit dem Ziel und dem neuen Format auseinander, welches Forschung und Weiterbildung über Systemaufstellungen in einen sich selbst organisierenden, co-kreativen Gestaltungsprozess vereinen will. Die Idee der Akademie, die von Claude Rosselet und Georg Müller-Christ formuliert wurde, führte zu einer intensiveren Beschäftigung mit den folgenden drei Themen, die von Georg Müller-Christ im Nachhinein zusammengefasst wurden.



1. Eine Annäherung an die Wissenschaft

Eine Aufstellung am ersten Tag hat uns vor Augen geführt, was wir auf unterschiedliche Art und Weise geholt haben: Das Verhältnis der Aufstellerszene zur Wissenschaft ist ein gespaltenes und die Wissenschaft ist mehr mit sich selbst beschäftigt als mit Kooperationen mit der Praxis. Und doch ist es die Wissenschaft, die der Akademie die Energie geben kann, die sie für ihre Wirkungen braucht. Dieses Zusammenspiel wollen wir umsetzen in einer Zeit, in der die Wissenschaft selbst in einem Umbruch ist.

Wenden wir uns an die Wissenschaft, damit wir unsere Fragen beantwortet bekommen, dann machen wir uns und unsere Aufstellungsmethode zum Gegenstand von Forschung in der großen Hoffnung, verständliche Antworten auf die komplexe Frage zu bekommen, wieso die nicht-sinnliche Informationsaufnahme der repräsentierenden Wahrnehmung so gut funktioniert. Wir lassen uns erforschen und bekommen Antworten in der Sprache und der Erkenntnislogik der Wissenschaft. Vielleicht gibt die Quantenphysik eine andere Antwort

als die Bewusstseinsforschung, beide aber wollen erklären und das heißt, Ursache-Wirkungs-Beziehungen finden. Wir leben in der Hoffnung, dass kausale Erklärungen für das Geschehen in Aufstellungen uns mehr Legitimation verschafft und sich damit das Anwendungsfeld von Aufstellungen deutlich erweitert – vor allem in Organisationen und Unternehmen hinein. Wenn wir die Wissenschaft nach Erklärungen fragen, dann muss diese Zeit, Geld und Aufmerksamkeit für unsere Themen investieren und sie kann uns Antworten geben auf dem Bewusstseinsniveau, welches die Forschenden haben.

Die Forschungsfrage nach den kausalen Prozessen in Aufstellungen können wir als Praktiker/innen kaum beantworten. Hier fehlt uns der Zugang zu den Kapazitäten und der Funktionslogik der Wissenschaft. Wir können aber sehr wohl die Frage nach dem Wozu beantworten und versuchen zu beschreiben, welche Wirkungen wir in der heutigen Zeit auslösen, wenn wir Aufstellungen als dreidimensionales, intuitives Problemlösungs- und Analysetool zunehmend in die Welt bringen. Wir brauchen unser Tun nicht allein erforschen zu lassen und damit Objekten der Forschung zu werden. Wir können auch Subjekte sein und die Gruppe hat für sich erkannt, dass wir alle zu Forschenden werden können, die ihr Tun und ihre Wirkungen selbst erforschen. Auch ohne den großen Apparat der Wissenschaft können wir unsere Erfahrungen teilen, diese reflektieren und etwas Neues entstehen lassen.

Forschung ist Arbeit, Selbsterforschung ist auch Arbeit und bloß mal über das eigene Tun reden ist noch kein Erkenntnisprozess. Damit unsere Akademie zu einer Quelle von co-kreativen Erkenntnissen werden kann, braucht es einen moderierten Selbsterforschungsprozess sowie die Bereitschaft, der Teilnehmenden, Zeit und Aufmerksamkeit in den Prozess zu investieren – natürlich im Rahmen der vorhandenen Möglichkeiten. Die folgenden Fragen und auch weitere werden sich immer wieder neu stellen:

1. Welche Fragen beschäftigen mich und welche nehme ich in der Aufstellerszene wahr?

Wir wollen uns alle immer weiterentwickeln und dies bedeutet auch, klare und präzise Fragen stellen zu können, damit wir die Antworten, die auf uns zukommen, auch erkennen können.

2. Welche Erkenntnistätigkeit möchte ich beitragen?

Etwas erkennen bedeutet einen Unterschied machen zu können, der einen Unterschied macht. Unterschiede kann ich machen, wenn ich eine der folgenden wissenschaftlichen Tätigkeiten bewusst durchführe: Beobachten, Beschreiben, Bewerten, Messen, Interpretieren, Erklären oder Erfahren.

3. Wie soll die Erkenntnis aussehen und wie wollen wir diese verbreiten?

Theorien zu entwickeln scheint eine Aufgabe für Wissenschaftler/innen zu sein. Erkenntnisse in der Form von kollektiven Erfahrungsberichten, gut dokumentierten Fällen oder als Auswertung kleiner Befragungen kann jeder anbieten. Im Übrigen sind gute Fragen erkenntnistheoretisch wertvoller und energiereicher als gute Antworten. Gute Fragen öffnen neue Horizonte, gute Antworten schließen Reflexionsprozesse ab.

4. Was sind die Qualitätskriterien für Selbsterforschung?

Wir müssen uns in unserer Forschungstätigkeit nicht an den Gütekriterien der quantitativen empirischen Forschung orientieren, die Reliabilität, Validität und Objektivität verlangen. Für eine qualitative Sozialforschung, die mit Einzelfällen arbeitet und soziales Geschehen rekonstruieren und verstehen will, ist es wichtiger, die eigene Forschungstätigkeit nachvollziehbar zu dokumentieren und regelgeleitet zu arbeiten. Die Regeln müssen wir zuvor selbst entwickeln.

Mit unserer infosyon-AKADEMIE wollen wir einen Raum schaffen, in dem versierte Aufstellungsleiter/innen zu Forschenden werden können. Wir wollen uns darauf einlassen, Unterschiede in unserem Tun zuzulassen, sie zu beschreiben, das Gemeinsame zu benennen und Gelerntes im weiteren Tun auszuprobieren. Dies setzen wir um mit dem Ziel, die Aufstellungsarbeit mit ihrem großen Potenzial zu professionalisieren und ethisch verantwortungsvoll in die Welt zu tragen. Dies gelingt uns vielleicht noch besser, wenn wir aus der Sehnsucht nach Erklärung (Wissenschaft) ein Vertrauen auf die eigene Erfahrung machen.

2. Auf der Suche nach konstruktiven Selbsterzählungen

Alles Leben ist immer zugleich auch Selbsterzählung. Menschen erzählen mit all ihrem Handeln und ihren Worten eine Geschichte vor sich selbst und vor den anderen. Und alle, die in Coaching und Therapie arbeiten, wissen auch, dass Veränderung und Selbsttransformation heißen kann, die eigene Geschichte neu und konst-

runktiver zu erzählen. Identitäten oder Selbstverständnis von Mensch und Institution als Summe von Erzählungen zu modellieren, liegt im Zeitgeist und hat den großen Vorteil, dass wir vielfältige Zugänge finden, Veränderungen und Weiterentwicklungen zu bewirken. Menschen, die Aufstellungen anbieten und leiten, erzählen in diesem Sinne immer schon Geschichten über sich selbst (Selbstwahrnehmung), sie hören auch Geschichten der anderen über sich selbst (Fremdwahrnehmung) und sie sind eingebettet in die Geschichten ihres Kontextes (bspw. Wie intuitiv dürfen wir sein heute?). Das Entscheidende an diesen Geschichten liegt in ihrer Zukunftsbezogenheit. Auch wenn die Geschichten Erlebnisse und Erfahrungen der Vergangenheit zum Gegenstand haben, so definieren sie doch den Möglichkeitsraum für unsere zukünftige Reaktionen: So wie wir uns heute als Aufsteller/innen erzählen, so ermöglichen wir uns Gestaltungsmöglichkeiten für morgen.

Warum erzählen wir uns bestimmte Geschichten über die Aufstellerszene immer wieder? Dies könnte daran liegen, dass wir mit der Geschichte ein polares Anliegen verfolgen: Wir wollen zum einem etwas über uns erfahren und zugleich entwerfen, worauf es ankommt. Wir suchen unseren Platz im Bedeutungsganzen und wollen uns zugleich weiterentwickeln. In unseren Geschichten und Erzählungen sind zuweilen beide Botschaften drin: Wir haben das gefunden, was wir zum Ganzen beitragen können und wollen uns doch immer weiterentwickeln. Damit ändern sich aber auch unsere Beiträge, so dass genügend Energie für eine endlose Geschichte vorhanden ist.

Mit der infosyon AKADEMIE möchten wir unsere Selbsterzählungen genauer beobachten, weil sie unsere Möglichkeitsräume als Aufsteller/innen definieren. Die Vermutung lautet: Je kohärenter, also stimmiger wir unser Tun erzählen, desto mehr Resonanz erzeugen wir mit unserem Tun. Was aber muss kohärent sein, was müssen wir abstimmen? Kohärent muss die Erzähllinie sein, die folgendermaßen aussehen könnte:

- 1. Welche konkrete Geschichte einer Aufstellung erzähle ich? Welche Wirkung habe ich als Aufstellungsleiter/in für den Klienten erzeugt?**
- 2. Wie ist diese konkrete Aufstellung eingebettet in die größere Erzählung meiner Aufstellungsweise und meiner Ziele als Coach, Therapeut/in oder Berater/in?**
- 3. Wie fügt sich meine Aufstellungsweise in die Meta-Erzählung von Aufstellungen ein? Gehe ich davon aus, dass die Aufstellungsszene einen schlechten Ruf hat oder dass sie therapeutische Perspektiven in die Organisationen trägt? Welche Meta-Erzählung über die Aufstellerszene wiederhole ich beständig?**
- 4. Was ist der grundlegende Narrativ über Aufstellungen, den ich wahrnehme?**

Ein Narrativ ist eine tiefliegende Grundüberzeugung, die immer mitschwingt, aber selten offen miterzählt wird. Deswegen ist es nicht einfach, diese zu finden. Mögliche Narrative sind beispielsweise: Aufstellungsleiter/innen agieren auf einer höheren Bewusstseinsstufe als ihre Klienten; eine gute Aufstellung ist reine Intuition; Aufstellungen wirken immer, auch wenn der Klient es nicht merkt usw.

Es gibt keine richtigen oder falschen Erzähllinien, aber es gibt inkohärente, nicht stimmige Linien und vor allem gibt es häufig nicht zu Ende erzählte Linien. Immer dann, wenn wir eine Linie nicht bis zum Narrativ zu Ende erzählen, müssen die Zuhörer/innen diese sich selbst zu Ende erzählen. Das machen diese dann gerne beliebig und so, wie es zu den eigenen Vorurteilen passt. Wenn wir konstruktive und kohärente Erzähllinien zur Aufstellungsmethode entwickeln, könnten wir vermutlich viel mehr Resonanz für die Methode erzeugen. In der ersten Veranstaltung der Akademie haben wir eine innere Reise durch die Erzähllinie unternommen und die Themen zusammengetragen, die dabei auftauchten. In den weiteren Veranstaltungen könnte es darum gehen, die Erzähllinien kohärent auszuformulieren, um die Möglichkeitsräume für Aufstellungen auszuweiten. Im Augenblick scheint es noch so zu sein, dass die Meta-Erzählungen über Aufstellungen einen Erkenntnisraum zwischen Rationalität und Intuition aufmachen, in dem esoterische Geschichten verblassen gegenüber den Umschreibungen vom Wissenden Feld bis hin zur quantenphysikalischen Erklärung. Gleichzeitig erzählen wir uns auch gerne die Meta-Erzählung der vielen schwarzen Schafe, die ohne angemessene Fortbildung zur Leitung übergreifende Aufstellungen anbieten und damit den Ruf der Methode verderben. Vielleicht können wir bald die Meta-Erzählung über eine Aufstellungsbewegung anbieten, die sich gerne von außen in ihrem Tun beobachten lässt, selbstkritisch ihre Wirkungen reflektiert und neugierig darauf ist, Neues erfahren und weitergeben zu können, um eine immer bewusstere Gesellschaft emergieren zu lassen.

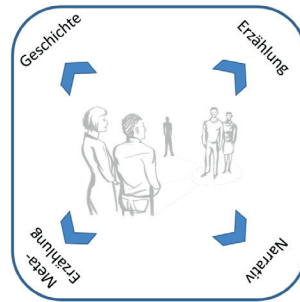
Erzähllinie von Aufstellungen

Erzähler/in:



Welche konkreten Geschichten wurden erzählt?

In welche größeren Erzählungen sind diese eingebettet?



Welche großen Meta-Erzählungen über die Aufstellungsszene und ihre Wirkungen kamen vor?

Welcher tief sitzende Narrativ hat sich gezeigt?

3. Hineinfinden in einen Co-kreativen Professionalisierungsprozess

Wenn Menschen einer Profession mit unterschiedlichen Erfahrungen, unterschiedlichen Selbsterzählungen und unterschiedlichen Haltungen zusammenkommen, um Neues zu erfahren, dann geht leicht die Energie der Gruppe dahin, die verschiedenen inneren Landkarten und mentale Modelle zu vergleichen und die eigene als die richtigere zu behaupten. Es entsteht eine Debatte, die sich dadurch ausweitet, dass die Sätze der Debatierenden anfangen mit: Ja, aber ... ! In einer solchen Ja, aber ... – Aneinanderreihung von Einwänden geht die meiste Energie in den Schutz der eigenen inneren Landkarte. Entwicklungsenergie entsteht durch einen kleinen Wechsel in der Haltung des Zuhörens aus der „Ja, aber ...“ Lauerposition in die „Ja, und ...“ Kreativposition. Das Neue entsteht, wenn wir die Beiträge der Anderen dazu verwenden, sie weiterzudenken und etwas hinzuzufügen. Aus der Debatte wird ein ergebnisoffener Dialog mit dem Ziel, gemeinsam etwas Neues entstehen zu lassen. Der co-kreative Prozess möchte Erkenntnisse ermöglichen, die im Vorhinein noch nicht bekannt sind. Die Debatte möchte bewirken, dass ein bestimmtes Ergebnis sich durchsetzt kraft des besseren Arguments. Entwicklung findet genau in diesem Raum von „Ja, aber ...“ versus „Ja, und ...“ statt. Es gilt auch für routinierte Aufstellungsleiter/innen immer wieder sich des bestehenden Wissens zu vergewissern wie auch co-kreativ und ergebnisoffen neues Wissen entstehen zu lassen.

Neben dem Erfahrungsaustausch durch Wort und Bild sind natürlich Aufstellungen ein wunderbarer co-kreativer Prozess, Neues entstehen zu lassen. Wir haben dies auf der ersten Veranstaltung mit drei Aufstellungen versucht, von denen zwei Erkenntnisse gebracht haben, die wir auf den weiteren Veranstaltungen weiter beobachten wollen:

1. Die Wissenschaft ist Energie für die Akademie, aber sie ist nicht leicht zu erschließen.
2. Die Idee des Psychodramas und der Soziometrie ist tief verschränkt mit der Aufstellungsmethode, ohne dass die Zusammenhänge klar sind.
3. Das Zukunftspotenzial von Aufstellungen liegt in Organisationen. Was können wir beitragen, um das Potenzial freizusetzen.-